

Berlin 24. Okt 1908

28

Ueber die Mission des Savonarola

-----

Es ist vielleicht das Wort : "Mission des Savonarola" nicht recht passend gewählt für dasjenige, was der Inhalt dieser eigenartigen Erscheinung vom Ende des 15. Jahrhunderts ist. Und es ist vielleicht sogar mit der Persönlichkeit des Savonarola etwas verbunden, was uns nahe legt zu sagen, was viel wichtiger wäre als die Mission des Savonarola zu definieren. Dieses andere wäre, daß gerade die Angehörigen unsererer theosophischen Weltanschauungs-Bewegung sich bekannt machen mit dem Wesen des Savonarola, weil an seiner Tätigkeit, an seiner Eigenart, mancherlei gelernt werden kann. An einer solchen Gestalt wie Savonarola können wir in der Morgendämmerung der neueren Zeit sehen, bis zu welchem Punkte die Entwicklung des Christentums bis zum Ende des 15. Anfang 16. Jahrhunderts gekommen ist. Und wir können gerade sehen, welche Art von Tätigkeit nicht wirksam ist. Wir können sehen, welche Art von Tätigkeit es ist, die der menschlichen Entwicklung einzufügen ist. Es könnte ja auch nötig sein, zu zeigen, wie gewisse einseitige Strömungen zur Kräftigung und Einführung des Christentums gerade ungeeignet sind.

Zwar nicht lange, aber mit einigen eingehenden Strichen wollen wir uns die Wirksamkeit des Savonarola vor Augen stellen. Es wird sich neben der Figur des Savonarola eine andere hinstellen, die Figur jenes ganz anders gearteten Dominikanermönches, jenes Mönches, den das Kloster, aus dem hinausgeklungen haben die ernstesten Reden des Savonarola, ausgemalt hat mit den wunderbaren zarten Gemälden : Fra Angelico da Fiesola.

Es ist da in der Morgendämmerung dieser neueren Zeit, wie um zu zeigen, daß das Christentum damals sich in zwei Gestalten äußerte:

Man konnte in sich tragen die ganze wunderbare Anschauung der christlichen Gestalten und Geschehnisse, wie sie leben in den Herzen

der Menschen. Man konnte in anspruchsloser Weise, sich nicht bekümmern um das, was die Kirche treibt, was die Päpste treiben, doch hinmalen, was man als Christentum in sich selber erlebte. Und man ist dann ein Beweis dafür, was das Christentum in einer Seele damals werden konnte.

Das ist die eine Art, aber die andere Art ist - es ist die Art des Savonarola - das Christentum in der damaligen Zeit zu leben. Man konnte, wenn man ein Mensch war wie Savonarola, mit einer gewissen Sicherheit, mit einem starken Willen, mit einer gewissen verstandesmäßigen Klarheit dasjenige tun, was Savonarola tat: In einer verhältnismäßigen Tugend den Glauben haben, daß innerhalb eines solchen Ordens, wo die wahren Ordensregeln erfüllt werden sollten, wirkliches Christentum zu leben sei. Wenn man noch hatte, was Savonarola hatte, den tiefsten moralischen Ueberzeugungsmut, so richtete man den Blick hinauf auf das, was in der Welt vorging.

Man konnte das Christentum vergleichen mit dem, was sich in Rom abspielte. Mit dem wirklichen weltlichen Leben des Papstes, der Kardinäle, wie es sich auslebte in den herrlichen Schöpfungen des Michel Angelo! Man konnte beobachten, wie in allen katholischen Kirchen in strengstem Kultus die Messen gelesen wurden, wie die Menschen das Gefühl hatten, daß sie nicht leben könnten ohne diesen Kultus. Man konnte aber auch sehen, daß diejenigen, welche unter Talar, Stola und Meßgewand waren, in ihrem bürgerlichem Leben einer Liberalität huldigten, daß dasjenige, was heute als Liberalität angestrebt wird, ein Kinderspiel dagegen ist. Man konnte dasjenige, was heute von gewisser Seite her gewollt wird, und was als Sentenz angestrebt wird, verwirklicht sehen bis zu den höchsten Stufen des Altars hinauf.

Man konnte damals mit einem glühenden Glauben an die höheren Welten verbinden einen absolut demokratischen Sinn; "Die Herrschaft dem Gotte und keinem menschlichen Herrscher!" Das war ein Herzenszug des Savonarola. Man konnte die Mediceer bewundern mit dem allem, was sie in Italien getan

hatten, mit allem, was sie Italien gebracht hatten. Aber man konnte auch, wie Savonarola es ansah, den großen Mediceer Lorenzo Medice sein und konnte denken, einen solchen zänkischen ~~Med~~ Dominkaner predigen zu lassen, wie er wollte.

Lorenzo Medice war ein vornehm denkender Mensch. Er konnte verschiedenes begreifen, denn man muß die Dinge von verschiedenen Seiten ansehen, er hatte Savonarola nach Florenz gezogen, doch ging es Savonarola von Anfang an gegen den Strich, Lorenzo als seinen Mäzen anzusehen und als Savonarola Prior des Klosters geworden war, fügte er sich nicht einmal darein, dem Lorenzo die übliche Dankvisite zu machen, und als ihm dies bedeutet wurde, daß Lorenzo ihn nach Florenz berufen hatte, sagte er: "Glaubet Ihr, daß Lorenzo es war, der Savonarola nach Florenz gerufen hat? Nein, es war Gott, der Savonarola nach Florenz ins Kloster rief." Lorenzo wandte aber dem Kloster manches zu als vornehmer Mann und man konnte glauben, daß man den Savonarola doch etwas zahm machen könnte durch das, was man dem Kloster gab. Aber Savonarola verschenkte alle diese Gaben und erklärte, die Domonikaner seien dazu da, das Gelübde der Armut zu halten und keine Reichtümer zu sammeln. Wer waren die Feinde des Savonarola? Alle diejenigen, welche die Configuration, die Herrschaft auf dem physischen Plane gegeben hatten. Nichts beirrte Savonarola, er ging geraden Wegs vor. Er sagte: Es gibt ein Christentum, in seiner eigentlichen Gestalt ist es den Menschen unbekannt. Die Kirche hat es entstellt. Sie muß verschwinden und neue Gestalten müssen an ihre Stelle treten, in welchen sich zeigt, wie der wahre christliche Geist die äußerliche Wirklichkeit wird gestalten können." Er predigte diese Sätze immer wieder, er predigte zuerst mit großen Hindernissen, da er anfangs nur mit Mühe die Worte aus der Kehle bringen konnte. Aber er wurde ein ~~Rä~~dner, dessen Anhang immer größer ~~wurde~~ und größer wurde, dessen retorische Talente sich immer mehr erhöhten.

Die herrschenden Mächte waren anfangs liberal, sie wollten nichts gegen ihn tun. Es wurde ein Augustiner-Mönch veranlaßt, eine Rede zu

zu halten, durch welche die Macht des Savonarola hinweggefegt werden sollte. Und es sprach eines Tages ein Augustinermönch über das Thema: "Es geziemt sich nicht, zu wissen Tag und Stunde, wenn der göttliche Schöpfer in die Welt eingreift". Und mit flammenden Worten sprach der Augustinermönch und man möchte sagen: Wenn man so die Strömungen kennt, die durch das christliche Leben geflutet haben, so stand das ganze Bekenntnis des Dominikanertums gegen das Augustinertum.

Und Savonarola rüstete sich zum Kampf und er sprach über dasselbe Thema: "Es geziemt uns wohl zu wissen, daß die Dinge nicht so sind, wie sie ~~S~~ollen. Es geziemt uns, sie zu ändern und dazu zu wissen, wenn Tag und Stunde kommt!"

Und die Florentiner Bevölkerung jubelte ihm wieder zu, wie sie dem Augustiner zugejubelt hatte. Man fand ihn nicht nur gefährlich in Florenz, sondern auch in Rom und in ganz Italien. Nach ungeheuren Folterqualen und mit gefälschtem Aktenmaterial verurteilte man ihn zum Feuertode.

Das war Savonarola, der in der selben Zeit lebte, wo der andere Dominikanermönch ein Christentum hinmalte, von dem allerdings nur wenig existierte in der physischen Welt. Und wenn wir uns ein Wort, das ein merkwürdiger Mann sprach, ins Gedächtnis rufen, was w es für eine Bewandnis hat mit Savonarola: Jakob Burkhardt, der berühmte Geschichtsschreiber der Renaissance, bildete sich die Meinung, daß damals die Entwicklung des Lebens in Italien so weit war, daß man unmittelbar davor stand, die Kirche zu säkularisieren, das heißt, die Kirche zu einer weltlichen Organisation zu machen, so sehen wir, daß Savonarola darstellte das ewige Gewissen des Christentums. Woran lag es, daß Savonarola, der mit solchem Feuer für das Christentum eintrat, doch wirkungslos blieb? Denn er ist eine historische Gestalt. Was war der Grund~~setz~~ Daß in dieser Morgendämmerung der neueren Zeit und in dieser Abenddämmerung der Kirche, wo Savonarola das Gewissen des Christentums darstellte, etwas ins Feld zu führen wargegen die äußeren Einrichtungen des Christentums. Und es ist die Probe darauf geliefert, daß selbst nicht von einer solchen Gestalt

wie Savonarola das Christentum wieder herzustellen war.

Und die Theosophen sollten lernen, daß noch etwas anderes notwendig ist dazu, etwas Objektives , etwas, was es möglich macht, die tiefen Quellen des esoterischen Christentums auszuschöpfen. Ein solches Instrument kann nur die Theosophie sein. Wie ein fernes, in die Zukunft aufleuchtendes Zeichen, was die Theosophie lernen soll, nicht mit den Mitteln, mit welchen man damals glauben konnte, das Christentum wiederzufinden, sondern mit den Mitteln der Theosophie. Man kann viel an dieser Gestalt lernen als Theosoph.